

## I. HAUPTTEIL

### A. Zur Geltung von Sichel und Sense im Glauben und Brauch

In einem rumänischen Märchen aus dem mittleren Harbachtale gehen Brüder aus, ihre Schwester zu suchen. Der älteste kommt dabei auf eine schöne Wiese. „Auf dieser mähte ein alter Mann mit einer hölzernen Sense. Dieser alte Großvater war Gott, nur wußte es niemand“<sup>16)</sup>. Das ist also die mythische Vorstellung eines europäischen Bauernvolkes: Gottvater selbst als alter Bauer, selbstverständlich bei der bezeichnenden Tätigkeit des Mähens, und das Schnittgerät in der Hand. Es ist aber ein seltsames, ein geradezu unmöglich erscheinendes Gerät, eine hölzerne Sense. Die mythische Gestalt mit dem unwirklichen Gerät, dem Gerät der anderen Welt, das es nur geben kann, weil der mythendenkende bäuerliche Mensch ganz in seinem wirklichen Schnittgerät, der Sense dieser Welt denkt, — das ist der Bereich, der in diesen Untersuchungen ausgeschritten werden soll. Schnittgerät und Schnitter, wie sie aus den Bezügen der Wirklichkeit in die des Geistes und der Seele hinüberreichen.

Denn keines der Ernteschnittgeräte ist allein aus seinem realen Dasein und seinem profanen Wirken und Gehandhabtwerden allein heraus entstanden und lebendig geblieben. Es haben vielmehr die stärksten geistigen und seelischen Kräfte und deren tausendfältige Überlieferungen ständig an ihnen mitgeschaffen. Das Zentrum dieser Kräfte und ihrer Überlieferung bildet der Glaube an die Heiligkeit der Gestalt der Geräte. Um dieses Kernstück des Volksglaubens herausarbeiten zu können, muß zunächst die Geltung der Ernteschnittgeräte in den geläufigen Bezirken des Volksglaubens und des Volksbrauches überblickt werden. Einem derartigen, niemals vollständigen Überblick stellt sich allerdings die Tatsache in den Weg, daß die volkskundliche Sachforschung meistens auf die glaubens- und brauchmäßige Bindung ihrer Objekte nur sehr geringes Interesse gewendet hat. Während die ältere Forschung, vor allem Wilhelm Mannhardt, in begrifflicher Einseitigkeit die mythische Bindung der Geräte in den Vordergrund stellte, wenn auch nur mit ganz geringer Berücksichtigung der Vielfalt der Geräte selbst und ihrer so aufschlußreichen Behelfsgeräte, hat sich die jüngere Sachforschung die längste Zeit davon überhaupt abgewandt. Zumindest für die Ernteschnittgeräte wurden brauchmäßige Bindungen womöglich geradezu abgelehnt. Nur Ansätze zu einer derartigen Betrachtungsweise werden in den Artikeln des Handwörterbuches des deutschen Aberglaubens spürbar, dessen Bedeutung an sich unbestreitbar groß bleibt, das aber doch sehr stark die religionswissenschaftliche Einstellung der Dreißigerjahre unseres Jahrhunderts spiegelt. So ergeben die dort dargebotenen Übersichten von Arthur Haberlandt über die Volksglaubensbeziehungen der Sichel und der Sense weder viel Material noch auch tiefere Einsichten; als erste Materialzusammenstellungen bleiben sie aber selbstverständlich dankenswert<sup>17)</sup>. Die magischen Grundprinzipien, welche eben den größten Teil der Artikel des Handwörterbuches beherrschen, färben auch hier das Erscheinungsbild sehr einseitig.

So werden die als magisch angesehenen Wirkungen von „spitz“ und „scharf“ zur Deutung herangezogen; was für jedes Messer und für jede Nadel zutreffen kann, muß auch für die altheiligen Ernteschnittgeräte genügen: und kann es eben nicht. Die mythologischen Richtungen nach Mannhardt haben sich, soviel ich sehe, mit den vorliegenden Problemen kaum beschäftigt. Hier war eben die Kluft von der Sachforschung her zu groß. der extreme Idealismus der mythologischen Schulen hat auf die auf taglichthelle Beobachtung eingestellten Sammler und Sichter auf dem Gebiet der bäuerlichen Sachkultur einen abschreckenden Eindruck gemacht, wie andererseits begreiflicher Weise der extreme Materialismus flachster Art, der ja auch manche Anhänger der „Wörter und Sachen“-Forschung der jüngeren Generation erfüllt, die Annäherung unmöglich gemacht hat. Diese Richtung der Sachforschung zieht die Gebiete der geistigen Volkskultur überhaupt nicht heran, geschweige denn ihre Anschauungen<sup>18)</sup>. Geräte von dem kulturhistorischen Alter und der allseitigen Bedeutung der Ernteschnittgeräte können aber nicht nur glaubensmäßige Bindungen haben, sie müssen es vielmehr, weil sie ihr ursprünglichstes Leben aus ihnen beziehen. Die ganze „Heiligkeit“ der bäuerlichen Arbeit wäre in Frage gestellt, wenn ihre Geräte reine Zweckdinge wären oder in ihren Ursprüngen gewesen wären. Davon überzeugt jeder Blick in die Welt des organisch lebenden Bauerntums so sehr, daß nur eine sehr einseitige Spezialisierung dafür blind sein kann. Was wirklich Volkskunde heißen will, muß zuvörderst und immer Geist und Seele der Dinge zu erfassen suchen, denn sie waren und sind es, die sich den Leib ihrer Sachlichkeit erbaut haben.

Eine eigene Frage ist es, ob unsere volkskundlichen Bestandaufnahmen, die ja zum allergrößten Teil stets mit vorgefaßten Meinungen durchgeführt wurden, die ganze Fülle des Glaubens und Brauches um die Ernteschnittgeräte erfaßt haben, oder ob mit Lücken zu rechnen ist, die unser Bild bei diesem Neuaufbau von einer anderen Seite her entstellen dürften. Im allgemeinen stellt sich heraus, daß die magischen Glaubensvorstellungen, die auch am leichtesten zu erheben sind, bei den Sammlungen bevorzugt wurden. Dies darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß auch tiefere und bezeichnendere Schichten vorhanden waren. Besonders dank den Anregungen Mannhardts sind doch immer auch viele mythische Züge aufgenommen worden, wenn sie auch nirgends betont oder gar verwertet erscheinen. Die von Mannhardt und seiner Schule vor allem gesuchten kultischen Züge dagegen sind und bleiben selten, sie haben eben mit dieser Welt des bäuerlichen Mythos nicht viel zu tun. Aus Magie und Mythos sind selbstverständlich immer kleinere Ströme auch in den Kult abgeflossen. Hinter der „Geräteheiligkeit“ von Votiven und Kultgeräten steht also mitunter die mythische „Gestaltheiligkeit“, wie sich noch an Einzelbeispielen ergeben wird.

## I. Gerätebrauch und Geräteglaube

Die Ernteschnittgeräte nehmen zufolge ihrer bedeutsamen Stellung schon allein im Arbeitsleben im gesamten Denken und Fühlen der mit ihnen umgehenden bäuerlichen Menschen einen beträchtlichen Raum ein. Die vielleicht bereits seit dem Neolithikum währende kontinuierliche Verwendung von im wesentlichen zu gleicher Zweckverwendung bestimmten und in gleicher Gestaltgebung hergestellten Schnittgeräten hat sie in den verschieden-

sten Zeiten, Landschaften und Kulturschichten in das Brauch- und Glaubensleben eingehen lassen. Dabei ist die Frage nach der möglichen Doppelung ihres Ursprunges fast müßig: denn ob die Geräte in ihrer Sachlichkeit, verwendungs- und gestaltmäßig, in das Glaubensleben eingegangen sind, oder aus der glaubensmäßigen Vorstellung heraus, aus der Übertragung von himmlischen und irdischen Gestaltvorbildern und Bestimmungsmeinungen in die Sachkultur aufgenommen wurden, — es wird zu keiner Zeit nur das eine oder das andere allein maßgebend gewesen sein, sondern immer ein Verfließen der beiden Erscheinungen ineinander. Dabei soll nicht geleugnet werden, daß stärker kosmisch fühlende Epochen das Glaubensmäßige an der Erscheinung in den Vordergrund gerückt haben werden, und stärker real denkende das Sachliche daran. Die Zeugnisse des Volksglaubens, soweit sie sich erheben lassen, sprechen jedenfalls für die dauernde Variierung von Formen beider Bereiche.

Dementsprechend soll hier ohne jeden Dogmatismus die Vielzahl der Züge des Volksglaubens um Sichel und Sense aufgezeigt werden. Wesentlich erscheint mir dabei einmal, daß das Vorhandensein einer reichen Fülle von Glaubensvorstellungen deutlich wird. Gegenüber dem flachen Materialismus mancher Geräteforscher sei zunächst darauf hingewiesen, daß schon ein Blick in die Zusammenstellungen der Glaubensvorstellungen um Sichel und Sense bei Kurt Heckscher<sup>19)</sup> oder, noch ausführlicher, in den schon erwähnten Artikeln von Arthur Haberlandt<sup>20)</sup> genügt, um das Vorhandensein von derartigen Glaubenszügen an sich festzustellen. Was aber die eigenartige Begründung betrifft, die sich ein Spezialist gelegentlich geleistet hat, die Sense sei für die Aufnahme in den Volksglauben „zu spät“ gekommen, das heißt, sie sei kulturhistorisch zu jung dafür, so zeigt dies nur eine rechte Verkennung aller volkscundlichen Grundprinzipien<sup>21)</sup>. Das kulturhistorische Alter einer Erscheinung kann für die Geltung eines Gegenstandes, eines Gerätes im Volksglauben von grundlegender Bedeutung sein. Es ist aber doch wohl keine Frage, daß jedes Gerät, gleichgültig von welchem kulturhistorischen Alter, in die Funktion älterer Stücke eintreten und deren glaubensmäßige Geltung übernehmen kann. Auch anscheinend völlig neue Erfindungen können mit Glaubenszügen umrankt werden, wie jede Einsicht in die Gegenwartsvolkscunde zeigt. Die romantische oder pseudoromantische Abneigung gegen das Maschinenzeitalter, die so vielen Vertretern der Volkscunde eigen ist, darf nicht zum Anlegen von Scheuklappen vor den tatsächlichen Verhältnissen führen. In einem Fall wie dem der Sense, die immerhin ein recht beachtliches Alter aufzuweisen hat, ist eine derartige Einstellung und Meinung überhaupt verfehlt und widerlegt sich durch die Fülle der vorhandenen, meist leicht erreichbaren Belege von selbst.

Zum anderen aber sind die Zeugnisse zum Volksglauben um Sichel und Sense hier doch einigermaßen geordnet vorgelegt, um zu zeigen, daß die bisherige Art der Stoffdarbietung, auch die des deutlich von Otto Lauffer abhängigen Kurt Heckscher und die Arthur Haberlandts keine objektive, sondern eine von einer einseitig magistischen Interpretation beeinflusste war, wie sie dem gegenwärtigen Stand der Volksglaubensforschung nicht mehr entspricht. Heckscher wie Haberlandt haben in diesen Arbeiten im Gefolge der magistischen Theorien des 19. Jahrhunderts ohne weiteres die Gedanken der zauberischen Beeinflussung, besonders der magischen Abwehr von zahlreichen anderen Gegenständen einfach auf die Ernteschmittgeräte übertragen.

Im Gegensatz dazu sei hier dargetan, daß wir es einmal weitgehend mit empirischen Vorstellungen zu tun haben, mit scheuchenhaften Verwendungen, die möglicherweise vor und außerhalb aller religiösen oder religionsnahen Deutungen stehen. Dann aber muß ausgeführt werden, daß das zweifelhafte große Feld der magischen Bedeutung von zwei Feldern des Volksglaubens umfaßt wird, welche sicherlich andere Kulturschichten markieren, in denen die reine Magie nicht das Wesentliche war. Das ist einmal das Feld des Mythos. Als mythisch spreche ich dabei alle Vorstellungen an, welche das fördernde Moment im Volksglauben in den Vordergrund treten lassen, und zwar den Sinn des Heils, des Segens, der sich aus dem Gerät und seiner Handhabung selbst ergibt, wobei hinter beiden kosmische Vorstellungen stehen; zusammen ergeben diese Erscheinungen die zentrale der Gestaltheiligkeit, welche vielfach das eigentlich wirksame Moment gewesen sein muß. Auf diesem Feld des Volksglaubens hat die Sichel als heilige Gestalt fördernd gewirkt, von einer rein empirischen oder einer rein magischen Haltung kann dabei nicht die Rede sein. Diese mythische Schicht ist auscheinend noch sehr undeutlich zu fassen, an ihrem Vorhandensein gibt es aber infolge der zahlreichen Parallelen wohl keinen Zweifel mehr. Das zweite der beiden Felder, die bisher neben dem magischen kaum berücksichtigt wurden, ist das kultische. Sichel und Sense als Opfergerät und als Opfergabe sind weder rein aus mythischen Vorstellungen, auch wenn diese sehr maßgeblich daran beteiligt gewesen sein dürften, noch aus rein magischen Gedankengängen heraus zu verstehen. Der Kult hat auch seine eigene Wesenheit. Da aber Kult ganz wesentlich Handlung ist, sind die Zeugnisse, besonders die greifbaren Funde, hier sehr spärlich. Ein Teil der Nachrichten über kultische Handlungen wird zudem nicht hier, sondern erst bei der Behandlung des Schnitterbrauches seinen Platz finden können.

Zwischen mythischer Überlieferung und Kult liegt also hier das Feld des Abwehrglaubens, das stark magische Züge trägt. Bei näherem Zusehen ergibt sich freilich, daß auch hier ganz Unterschiedliches zusammentritt: Wetterzauber, Elbenglaube und Totenabwehr lassen sich nur ganz oberflächlich auf einen gemeinsamen Nenner bringen. Der Wert, den Sichel und Sense für diese so heterogenen Gebiete besitzen, ist demnach sicherlich auch kein einheitlicher und kaum auch aus einer ursprünglich einheitlichen Grundhaltung abzuleiten. So wird man auch auf diesem Feld des Volksglaubens mit einer Vielzahl von anregenden Möglichkeiten rechnen müssen, und die Geltung der Ernteschnittgeräte immer wieder auch diesen selbst, ihrer Eigenart, zuschreiben.

### 1. Scheuchhafte Verwendung

Glaube und Brauch beginnen zu allen Zeiten, ob es sich innerhalb dieser um aufsteigende, dauernd wirkende oder verklingende Vorstellungen von religiöser Bedeutung im weitesten Umfang handelt, mit Wirklichkeitszusammenhängen. Wahrnehmungen der Wirksamkeit lassen Gestaltungen entstehen, die von magischen, mythischen oder kultischen Vorstellungen irgendwie berührt sein können, aber nicht unbedingt berührt sein müssen, die ihrem empirischen Gehalt nach auch allein dastehen und weiterwirken können. Das ist vor allem auf dem Gebiet der Verwendung alten, ausgedienten bäuerlichen Gerätes festzustellen. Mit den Stoffen und Gestalten